

Martin Mostböck

Interview

„Man muss in den Stein hineinhören“

Der Wiener Architekt und Designer Martin Mostböck entwirft Dinge, die sich der Flüchtigkeit des Moments entziehen. Ein Gespräch über schräge Stufen, nachhaltige Fertigung und samtene Oberflächen.

Was zeichnet die Materialität von Stein für Sie aus?

Ein Stein ist für mich wie ein Bild. Weil die Texturen und Einschlüsse immer wieder unterschiedlich aussehen, je nachdem, aus welcher Richtung man sie betrachtet. Mit jedem Perspektivwechsel erkennt wieder etwas Neues. Daher ist es ein sehr spannendes Material.

Welcher Stein zieht Sie in den Bann?

Marmor ist für mich das Königsmaterial. Michelangelo und Leonardo, die Großmeister der Renaissance, haben damit gearbeitet. Mein Vater war auch Architekt. Mit ihm bin ich zu den Vatikanischen Museen und nach Florenz gefahren. Bei all den Skulpturen aus weißem Carrara-Marmor hat mich die unglaubliche Filigranität der Steinarbeiten fasziniert. Man sagt, dass die Form schon seit Millionen von Jahren in dem Stein drinnensteckt. Und dann kommt ein Genie wie Michelangelo und hat die Form einfach aus dem Stein befreit. Um das zu schaffen, muss man sich völlig in den Stein versetzen. Man muss in den Stein hineinhören. Und man muss in den Stein hineinsehen.

Sie haben für Objects by Breitwieser mehrere Entwürfe angefertigt, die stets einer klaren Geometrie folgen. Ging es darum, die Sinnlichkeit des Materials durch eine zurückhaltende Form noch stärker zu akzentuieren?

Die Idee war, dem Material nicht zu viel abzuverlangen. Heute kann man mit CNC-Fräsen alle möglichen Formen umsetzen. Ich wollte genau das Gegenteil machen. Darum habe ich mich für sehr einfache, aber ausdrucksstarke Objekte entschieden. Der Champagnerkühler „Enzo“ verfügt über drei Stufen, die schräg angeschnitten sind. Dadurch wird die Besonderheit des Materials herausgearbeitet, weil sich seine Struktur über die Stufung hinwegsetzt. Man merkt, dass die Maserung nicht nur an der Oberfläche verbleibt, sondern durch den ganzen Stein hindurchgeht.

Was verändert sich dadurch?

Der Stein bekommt etwas Hartes und Weiches zugleich. Denn die Oberfläche ist nicht poliert, sondern fein geschliffen. Das gibt dem Marmor eine samtige Wirkung, weswegen man ihn regelrecht streicheln will. Hinzu kommt, dass polierter Stein oft ein wenig künstlich wirkt. Die Mattheit steigert hingegen die natürliche Wirkung des Steins.

Martin Mostböck

Interview

Was macht Design für Sie zeitgemäß?

Es muss nachhaltig sein. Und dabei spielt die Auswahl der Materialien eine ganz wichtige Rolle. Ich möchte wenige Teile verwenden, die durch umweltschädliche Prozesse hergestellt werden, wie zum Beispiel Aluminium-Spritzguss. Bei der Leuchte „Boldin“ kommt der Marmor aus Carrara. Auch die Lichtkomponenten werden bei Viabizzuno in Italien gefertigt. Die Leuchte ist so klar und einfach aufgebaut, dass sie ohne Halterungen oder Spritzgussteile auskommt. Die Lichtquelle wird einfach in den Marmorsockel hineingelegt, und darauf kommt ein gläsernes Rohr, das als Schirm dient. Auf der Lichtquelle liegt eine Linse, die das Licht zentriert und bis zum Ende des Glasstabs wirft. Die einzelnen Bauteile werden allein durch die Schwerkraft zusammengehalten. Das ist alles! Die Leuchte ist klar und archaisch. Und sie ist als Leuchte lesbar! Das macht es für mich aus.

Was ist für Sie zeitlos?

Der Champagnerkühler „Enzo“ ist zeitlos. Er könnte genauso gut aus der Renaissance sein. An seiner Form ist nichts Geschmäckerliches. Ich bin ein Freund der klassischen Form und ein Gegner der modischen. Der Kühler sollte so konzipiert sein, dass ihn noch weitere Generationen nutzen können und sie ihre Freude daran haben. Würde man ihn in 500 Jahren ausgraben, könnte man ihn ins Museum stellen, oder besser noch: Er steht in 500 Jahren noch immer in einem Haushalt und ist im Gebrauch. Das ist ja das Schöne daran, mit Stein zu arbeiten.